

Waghalsiges, Kurioses

Eines der berühmtesten Konzerthäuser feiert Geburtstag. Sony Classical gratuliert der New Yorker Carnegie Hall zum 125. mit einer eigenen Edition.

Tausend Dollar für ein Konzert-Ticket? Verflucht viel war das im Jahr 1976. Kaufen konnte man die Karten sowieso nicht, der Betrag verstand sich als Mindestgebot für den Eintritt zu einem Konzert, das bis heute als „Jahrhundert-Konzert“ gilt. Anlass war der 85. Geburtstag der Carnegie Hall, die 1960 in den Besitz der Stadt New York übergegangen war, nachdem ein schottischer Industrieller den Bau finanziert hatte: Andrew Carnegie hatte Ende des 19. Jahrhunderts in einem damals entlegenen Stadtviertel einen Musentempel mit drei Konzertsälen errichten lassen. 1891 fanden die Eröffnungsfeierlichkeiten statt, mit Peter Tschaikowsky als „special guest“.

Seitdem hat der Ort Musikgeschichte geschrieben, nicht nur wegen prominenter Uraufführungen wie von Dvoráks Sinfonie „Aus der neuen Welt“. Hier gab es eine Reihe von Triumphen, von „Farewell“-Konzerten, von Kuriosum und von unverhofften Niederlagen. Nun wird das renommierte Haus 125 Jahre alt, und beim Label Sony Classical ist man in die Archive gestiegen und hat Highlights der Aufnahmegeschichte auf 43 CDs zusammengetragen. Dazu zählt eben auch das „Jahrhundert“-Konzert vom 18. Mai 1976 mit prominenter Besetzung: Menuhin, Stern, Bernstein, Rostropowitsch, Fischer-Dieskau, Horowitz. Man kann ungefähr erraten und in einigen Biografien auch nachlesen, wie es vorab hinter den Kulissen zugegangen sein mag: Horowitz und Stern beispielsweise waren einander nicht grün und sollten das Tschaikowsky-Trio aufführen. Außerdem präsentierten der mimosenhafte Starpianist und Dietrich Fischer-Dieskau Schumanns „Dichterliebe“, wobei im Nachhinein bekannt wurde, dass die Generalprobe der gelungenere Auftritt gewesen sei. Trotzdem, dieser Mitschnitt ist ein Unikat der Konzertgeschichte.

Die Edition ist chronologisch geordnet. Sie beginnt 1931 mit Beethovens Fünfter unter Arturo Toscanini, gefolgt von Beethovens Fünfter mit Toscanini anno 1933 – eine Hommage an den italienischen Dirigenten, der über 300 Mal das New York Philharmonic geleitet hat, meist



in der Carnegie Hall. Am anderen Ende der Zeitskala steht ein Recital mit Denis Matsuev, der im November 2007 mit Schumann, Liszt und Prokofjew gastierte. Was direkt zum Kernproblem dieser Edition führt: Sie enthält ausnahmslos Highlights aus dem firmeneigenen Archiv. So ist keines der New Yorker Abschiedskonzerte von Benjamino Gigli (Naxos) zu hören und – um in der Gegenwart zu bleiben – auch nicht Daniil Trifonovs bewegendes Carnegie-Debüt (DG). Das gilt leider auch für die intensive Mahler-Pflege, die Dirigenten wie Mitropoulos oder Bruno Walter in der Carnegie Hall betrieben haben – zu einer Zeit, als der Komponist in Europa in der Versenkung verschwunden war. Umgekehrt kann man fragen: Braucht es Konzerte mit Vladimir Feltsman (1987) und Yu Kosuge (2005)?

Im Mittelpunkt dieser Geburtstagsbox stehen Vokal-Recitals, u. a. mit Jussi Björling (1955 und 1958), Leontyne Price (1965 und 1991), Shirley Verrett (ebenfalls 1965) und Jennie Tourel (mit Leonard Bernstein am Klavier, 1969) sowie Klavier-Recitals, darunter rare Momente wie der gemeinsame Auftritt von Evgeny Kissin und James Levine, die 2005 Schubert vierhändig erkundeten.

Zu den unstrittigen Höhepunkten zählt, neben dem diskografischen Sonderling des

ersten Brahms-Konzerts mit Glenn Gould und Bernstein, das „Comeback-Konzert“ von Vladimir Horowitz, der am 9. Mai 1965 nach zwölfjähriger Abstinenz vom Konzertleben in der Carnegie Hall aufs Podium zurückkehrte und gleich mal, nervös bis unter die Haarspitzen, den Beginn von Bach-Busonis „Toccata“ in den Sand setzte. Doch solche Momente gebären Mythen. Und dieses Konzert hat bis heute die Aura des Besonderen bewahrt. Daher findet sich dieser Mitschnitt auch in der Box „Vladimir Horowitz live at Carnegie“ (Sony), die man sozusagen als separates Kapitel hinzuziehen darf. In beiden Editionen begegnet man auch der waghalsigen, ja draufgängerischen Aufführung des b-Moll-Klavierkonzerts von Peter Tschaikowsky mit Horowitz und Schwiegervater Toscanini vom April 1943. Auch für dieses Konzert gab es keine Tickets zu kaufen, man musste Kriegsanleihen erwerben – zur Unterstützung der US-Truppen.

Wo Horowitz Platz nimmt, darf sein Antipode Rubinstein natürlich nicht fehlen. Der Pole gab zwischen Oktober und Dezember 1961 zehn Soloabende in der Carnegie Hall. Der Mitschnitt vom 10. November mit einem reinen Chopin-Programm ist hier zu hören, darunter die zweite Sonate mit einem herrlich verhuscht gespielten Finale. Ähnlich liegen die Dinge bei Swjatoslaw Richter. Er durfte 1960 erstmals in die USA reisen, seine Herbst-Tournee führte ihn insgesamt sieben Mal in die Carnegie Hall. Diese Edition bietet den vorletzten Auftritt, ein reines Beethoven-Programm mit fünf Sonaten, darunter eine geradezu unerbittlich interpretierte „Appassionata“, schmirgelpapierartig rau und mit schier unglaublichem Drive im Finale. Allegro ma non troppo? Nicht bei Richter!

Das opulente Beibuch hat leider einen entscheidenden Makel: Warum sind nur einige der Mitschnitte mit separaten Texten versehen und andere nicht?

Christoph Vratz

Great Moments at Carnegie Hall; Sony Classical (43 CDs)